



Rheinland-Pfalz

LANDESAMT FÜR SOZIALES,  
JUGEND UND VERSORGUNG

# MORLA – SUCHT-PRÄVENTION IM NETZWERK ERLEBEN



# INHALT

1.	Einleitung	3
2.	Ausgangslage für MORLA	4
3.	Projektpartner Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum	8
4.	MORLA – Projektablauf	11
5.	Ausgewählte Inhalte	14
6.	Pilotregionen	23
	Kreis Alzey-Worms	23
	Kreis Cochem-Zell	26
	Kreis Oppenheim	27
7.	MORLA-Impulse in Rheinland-Pfalz	29
8.	Praxismaterial	31
8.1	Aufgaben einer RAK-Koordination	31
8.2	RAK-Checkliste	32
9.	Reflexion und Ausblick	42
	Impressum	44



# 1. EINLEITUNG

Suchtprävention in Rheinland-Pfalz verfolgt das Ziel, soziale und persönliche Kompetenzen zu stärken, die dem abhängigen Gebrauch von legalen und illegalen Substanzen vorbeugen. Dafür braucht es Maßnahmen, die sich genau an der Situation und den Bedürfnissen der jeweils Handelnden orientieren. Netzwerkarbeit ist das entscheidende Stichwort der letzten Jahre, die Hilfesysteme erfolgreich macht.

Das Projekt **MORLA** des Fachbereichs Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung setzt hier konkret an: Der Fokus des Projektes liegt darauf, eine Vorgehensweise zu entwickeln, die Kommunen dabei unterstützt, die Potenziale ihrer Region nutzbar zu machen und Netzwerke auf- und auszubauen, um erfolgreiche Suchtprävention zu betreiben. Da in jedem Kreis und jeder Kommune viele unterschiedliche Akteure im Feld der Suchthilfe und -prävention tätig sind, geht es immer darum, Vernetzung vor Ort mit den jeweils aktiven Institutionen und Vereinen zu leben. Das MORLA-Projekt ist der Versuch, dieses Vorgehen zu systematisieren und Regionen Methoden an die Hand zu geben, wie sie dabei vorgehen können.

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Einblick in die Vorgehensweise von MORLA und in das Ergebnis des dreijährigen Pilot-Projekts. Sie hat den Anspruch, dass nicht nur die in der aktiven Projektphase involvierten Pilotregionen, sondern alle Koordinationen der Regionalen Arbeitskreise Suchtprävention in Rheinland-Pfalz sowie alle HaLT-Standorte in Rheinland-Pfalz von den Ergebnissen

profitieren können. Daher soll diese Dokumentation auch als Anregung für Kommunen in Rheinland-Pfalz dienen, ihre individuelle Netzwerkarbeit in der Suchthilfe und -prävention auszubauen. Das Praxismaterial am Ende dieser Dokumentation kann bei der Umsetzung helfen.



## 2. AUSGANGSLAGE FÜR MORLA

Mit Einführung des Präventionsgesetzes im Juli 2015 hat in Deutschland eine deutliche Fokussierung auf die kommunale Gesundheitsförderung begonnen. So werden Kommunen seitdem gezielt finanziell im Rahmen ihrer jeweiligen kommunalen Gesundheitsstrategie durch die Spitzenverbände der Krankenkassen unterstützt. Dies gilt auch für Rheinland-Pfalz. Dabei geht es vor allem um die Ausgestaltung von Netzwerken. Ein wichtiges Projekt ist das Alkoholpräventionsprogramm „HaLT – Hart am Limit“, auf das im Folgenden noch detaillierter eingegangen wird.

### NETZWERKEN IST DIE GRUNDLAGE FUNKTIONIERENDER SUCHTPRÄVENTION

Vor allem im Bereich der Suchtprävention ist die Netzwerkarbeit essentiell: Menschen haben oftmals verschiedenartige Herausforderungen zu bewältigen, die eine enge Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure notwendig machen. Eine erfolgreiche Suchtprävention benötigt ein Zusammenspiel von abgestimmten Maßnahmen, die in gesunden Settings vermittelt und angeboten werden.

### DIE SITUATION UND ENTWICKLUNG IN RHEINLAND-PFALZ

Die Suchtprävention in Rheinland-Pfalz basiert grundsätzlich auf einem langjährigen Netzwerk von über 40 Regionalen Arbeitskreisen Suchtprävention, die das ganze Land in seiner Fläche abdecken. In den Regionalen Arbeitskreisen haben sich Suchtpräventionsfachkräfte, Fachkräfte aus Suchtberatungsstellen, Jugendämtern, Gesundheitsämtern, Schulpsychologischen Diensten, Jugendarbeit, Schulen, Kindertagesstätten, vergleichbaren Einrichtungen und aus dem Ehrenamt zusammengeschlossen, um suchtvorbeugende Maßnahmen in ihren Regionen aufeinander abzustimmen und weiterzuentwickeln. Sie werden vom Bereich Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz koordiniert – in Absprache mit der Drogenbeauftragten der rheinland-pfälzischen Landesregierung.

Auch in Rheinland-Pfalz hat mit der Einführung des Präventionsgesetzes im Juli 2015 eine deutliche Fokussierung auf die kommunale Gesundheitsförderung begonnen. Vorreiter war hier das bundesweite Alkoholpräventionsprogramm „HaLT – Hart am Limit“. Die „HaLT – Hart am Limit“-Standorte wurden in die Struktur der Regionalen Arbeitskreise integriert.

## HERAUSFORDERUNGEN SIND DIE HOHE SPEZIALISIERUNG UND INDIVIDUELLE NETZWERK-KOMPETENZ DER FACHKRÄFTE SOWIE DIE UNTERSCHIEDLICHEN ARBEITSRAHMENBEDINGUNGEN IN DEN KOMMUNEN

Die Mitwirkenden in den Regionalen Arbeitskreisen sind fachlich gut qualifiziert und auch die Motivation für das Erarbeiten einer kommunalen Gesundheitsstrategie ist vorhanden. Doch ein hoher Grad an Spezialisierung der einzelnen Einrichtungen und Akteure ist oftmals mit eigenem Fachvokabular und Denkweisen verbunden, sodass unterschiedliche Sprachen gesprochen und unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Zusätzlich liegt es in der tatsächlichen Praxis häufig an der Persönlichkeit und Netzwerkkompetenz der einzelnen Fachkraft, wie erfolgreich die Suchtprävention einer Kommune ist. In den Studiengängen im Themenfeld Soziale Arbeit werden diese Kompetenzen bislang kaum oder nur freiwillig gefördert. Die Herangehensweise an das Thema ist daher manchmal eher statisch und es wird somit eine große Chance vertan. Gut aufbereitete Powerpoint-Präsentationen oder Flipchart-Gestaltungswerkzeuge sind zwar gute Begleiter für Präventionsfachkräfte, für eine zeitgemäße Präventionsarbeit braucht es aber mehr als das. Herausfordernde Arbeitsrahmenbedingungen in den Kommunen kommen hinzu. Oft ist auf der einen Seite nicht klar, wo Mehrfachaufgaben institutionell verortet sind und genauso kommt es auf der anderen Seite auch zu Engpässen.

## WICHTIGKEIT DES NETZWERKENS IN DER PRÄVENTIONSARBEIT ERKANNT

Die Relevanz des Netzwerkes wurde in Rheinland-Pfalz früh erkannt und ist bereits seit der Einführung des bundesweit agierenden Alkoholpräventionsprogramm „HaLT – Hart am Limit“ seit dem Jahr 2002 auch förderungsfähig. Das bedeutet, dass Kommunen dafür Geld erhalten können, dass sich Präventionsfachkräfte vernetzen können – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich die Kommunen in diesem Themenfeld nachhaltig engagieren.

### KURZ ERKLÄRT: „HaLT – Hart am Limit“

Der Name „HaLT“ steht für „Hart am Limit“. Im Rahmen des Alkoholpräventionsprogramms wird an 17 Standorten in Rheinland-Pfalz sowohl Unterstützungsarbeit in Akutsituationen als auch Präventionsarbeit geleistet, um schädlichen Alkoholkonsum im Vorfeld zu verhindern.

*Wenn Sie mehr dazu erfahren möchten, besuchen Sie die Website*

*[www.suchtpraevention.rlp.de/themen/halt-hart-am-limit](http://www.suchtpraevention.rlp.de/themen/halt-hart-am-limit)*



Aufbauend auf den Erfahrungen aus dem „HaLT – Hart am Limit“-Projekt, stellte sich der Fachbereich Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung die Frage, wie man die Kommunen darüber hinaus unterstützen kann. Wesentliche Fragen waren hierbei:

- Wie kann ein nachhaltiges Netzwerk entstehen?
- Was macht die Qualität eines guten Netzwerkes aus?
- Wie gelingt es, dass Präventionsfachkräfte Freude an der Netzwerkarbeit haben?
- Wie kann man „Netzwerken“ erlernen?

## ZIEL DES PROJEKTS: EINEN GEMEINSAMEN WEG ZUR GESUNDHEITSSTRATEGIE FINDEN

Das Projekt MORLA ist somit entwickelt worden, um diese Fragen zum Netzwerken zu beantworten und um Kommunen in Rheinland-Pfalz dabei zu unterstützen, für ihre Regionen jeweils eine passgenaue kommunale Gesundheitsstrategie zu entwickeln und umzusetzen, in der die Expertise der Suchtprävention fester Bestandteil ist.

Dabei stehen immer die handelnden Menschen vor Ort im Fokus: Ziel ist es, einen Weg zu gestalten, den alle Beteiligten gerne gemeinsam gehen, um die Lebensqualität in Rheinland-Pfalz, auch für kommende Generationen, zu verbessern. Denn das funktioniert nur, wenn alle Involvierten und Gestaltenden mitgenommen werden und das nötige inhaltliche sowie methodische Handwerkszeug parat haben, um erfolgreich zusammenzuarbeiten.

Da es in den verschiedenen Regionen Rheinland-Pfalz stets ähnliche Fragestellungen sind, auf die jede Kommune ihre individuellen Antworten finden darf, wurde im Rahmen des MORLA-Projektes ein methodisch-strategisches Vorgehen und Miteinander entwickelt, das sich auf weitere Kommunen im Land anwenden lässt.



## LERNEN VON ERFAHRENEN: PARTNER AUS ÖSTERREICH

Im Rahmen des europäischen Netzwerkes „risflecting®“ sind die Mitarbeitenden des Fachbereiches Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung auf Menschen gestoßen, die auf diese Fragen bereits Antworten geben konnten und die sogar bereits Kontakte zu Rheinland-Pfalz hatten.

So entstand eine Kooperation mit dem Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum, der über hervorragende Expertise in den Bereichen Netzwerkaufbau und Netzwerkpflge verfügt – beispielhaft sei hier das Konzept des „Regionalforums“ erwähnt. Hier gelingt es, dass viele Akteure einer Region thematisch und zum Netzwerken mit Motivation zusammenkommen. Bei regelmäßigen Koordinationstreffen befassten sich die Projektverantwortlichen inhaltlich und methodisch mit Fragen zur Entwicklung kommunaler Gesundheitsstrategien und wählten Pilotregionen aus, die unter Anleitung die entwickelten Instrumente direkt anwenden und reflektieren konnten.

### KURZ ERKLÄRT: risflecting®

risflecting® nach Gerald Koller ist ein pädagogisches Handlungsmodell, auf dessen Basis Strategien entwickelt werden, die Jugendliche und Erwachsene unterstützen, mit Rausch- und Risikosituationen bewusst und souverän umzugehen. Das Prinzip von risflecting® lässt sich auf andere Settings, wie z. B. den Arbeitsplatz in der eigenen Region übertragen.

Mehr Informationen finden Sie unter <https://risflecting.eu>



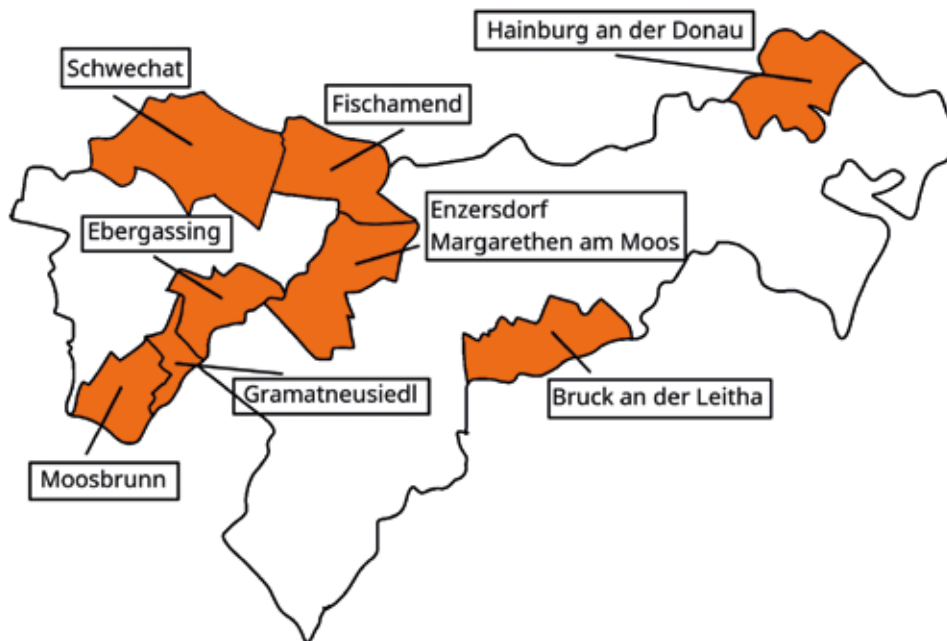
# 3. PROJEKTPARTNER REGIONALENTWICKLUNGS- VEREIN RÖMERLAND CARNUNTUM



*Teamfoto Römerland Carnuntum Jugend*

Römerland Carnuntum Jugend als wesentlicher Bestandteil des Regionalentwicklungsvereins Römerland Carnuntum ist seit nahezu 20 Jahren Impulsgeber in Jugendfragen in Niederösterreich. Zur Region Römerland Carnuntum zählen die Gemeinden Bruck an der Leitha, Hainburg, Schwechat, Ebergassing, Enzersdorf / Fischa, Margarethen / Moos sowie Moosbrunn.





Die Vision des Vereins ist die Stärkung und Förderung des regionalen und kommunalen Zusammenhalts Jugendlicher. Dafür kooperiert der Verein auch mit Erwachsenen und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Jugendbereich. Ziele sind die Steigerung der Lebensqualität und der Bindung junger Menschen an die Region.

Dies gelingt durch niederschwellige Beratungsangebote, Schulsozialarbeit, einer mobilen Jugendarbeit und einer Notschlafstelle für Jugendliche, die ohne Termine oder Formulare auskommt und dort angeboten wird, wo Jugendliche ihre Zeit verbringen. Daneben gehören die Organisation einer Jugend- und Berufsinformationsmesse, Jugendregionalforen, die Unterstützung von Vereinen und Jugendgemeinderätinnen und -räten sowie weitere regionale Projekte wie Feste oder Sportturniere zum Aufgabengebiet von Römerland Carnuntum Jugend. Das übergeordnete Ziel aller Aktivitäten ist es, Jugendlichen einen Platz zu bieten, an dem sie sich gut aufgehoben fühlen, damit sie auch in Zukunft ihre Region aktiv mitgestalten.

### SUCHTPRÄVENTION ALS TEIL DES AUFGABENFELDES

Auch die Suchtprävention gehört zum breiten Aufgabengebiet von Römerland Carnuntum Jugend. Ein wesentliches Element dabei sind Suchtkoordinationsstreifen, die mindestens einmal im Quartal mit der Amtsärztin der Region stattfinden. Dabei wird über einzelne, anonymisierte Fälle gesprochen, auf regionale Trends eingegangen und immer häufiger entstehen dadurch Kooperationen zwischen den Schulen und anderen Einrichtungen.

### VERNETZUNGSARBEIT ALS ZENTRALES ELEMENT

Als Regionalentwicklungsverein ist Vernetzungsarbeit, die letztlich nichts anderes ist als Beziehungsarbeit, eines der täglichen Kerngeschäfte von Römerland Carnuntum Jugend. Die Dialogpartnerinnen und -partner in der Region finden sich in Gemeinderäten, in Vereinen, bei Elterntreffen, in Schulen, auf der Straße, in Behörden und anderen Sozialeinrichtungen – schlicht überall dort, wo Römerland Carnuntum Jugend in regelmäßigen Ab-

ständigen Kontakt und Beziehung anbietet. Aus all diesen formellen und informellen Begegnungen nehmen die Mitarbeitenden von Römerland Carnuntum Jugend die Anregungen und das Wissen der Region auf und spielen sie wieder in die Region zurück. Römerland Carnuntum Jugend ist somit Inputgeber und Drehscheibe zum Thema Jugend und Beteiligung in der Region.

## GRUNDLAGE IST DIE IDEE DES GESUNDEN MITEINANDERS

Römerland Carnuntum Jugend geht bereits seit Jahren einen erfolgreichen Weg des gesunden Miteinanders und orientiert seine soziale Arbeit am Paradigma der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch. Sie fordern, dass Individuen, Gruppen und Systeme direkt, konstruktiv, sinn- und erlebnisorientiert miteinander interagieren und sich entwickeln. Zudem stärken sie in ihrer Arbeit stets das Mittel des Dialoges, um Beziehungen tragfähig zu gestalten und Entwicklung zu ermöglichen. Dabei sind sie beeinflusst von Gerald Hüthers Werk „Kommunale Intelligenz“ und dem oben bereits erwähnten risflecting®-Ansatz nach Gerald Koller. Die Dialoggruppen, mit denen sie arbeiten, sind unter anderem Jugendliche und junge Erwachsene sowie Institutionen und Organisationen, die sich mit Jugendlichen beschäftigen, Politikerinnen und Politiker und das Gemeinwesen.



### KURZ ERKLÄRT: Lebensweltorientierung

Hans Thiersch geht davon aus, dass die Menschen die Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebensumstände sind. Das bedeutet für viele, einen Perspektivwechsel einzunehmen: Pädagogische Fachkräfte sind nicht Expertinnen bzw. Experten für das Leben anderer Menschen, sondern haben die Aufgabe, den Menschen zur Selbsthilfe zu verhelfen.



### KURZ ERKLÄRT: Kommunale Intelligenz

Gerald Hüther geht davon aus, dass Kommunen für die Entwicklung von Gemeinsinn und sozialer Kompetenzen wichtige Erfahrungsräume bieten können.

Der Fachbereich Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung hat sich aufgrund dieser vielfältigen Erfahrungen für eine Zusammenarbeit mit dem Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum entschieden. Das Land Rheinland-Pfalz kann vom Wissen und den Erfahrungen aus Österreich profitieren, um die Vernetzungsarbeit im Bereich Suchthilfe und Suchtprävention zu stärken und somit einen entscheidenden neuen Weg in Richtung selbstständige Netzwerkarbeit der Kommunen einzuschlagen.

# 4. MORLA – PROJEKTABLAUF

Das MORLA-Pilotprojekt wurde auf drei Jahre (von 2022 bis 2024) ausgelegt.

Der Projektname MORLA steht für:

**M**iteinander

**O**rientierung

**R**egion

**L**eichtigkeit / **L**ebensnähe

**A**chtsamkeit

MORLA – so heißt auch die Schildkröte im Roman „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende –, ist auch zum Symbol für das Projekt geworden. Die Schildkröte steht in diesem Zusammenhang für Entschleunigung und das Innehalten, das es im Alltag immer wieder braucht. Obwohl mit einem Panzer ausgestattet, könnte man sagen, dass sie oftmals ein „dickes Fell“ hat, also sehr widerstandsfähig und selbstbewusst ist. Zu ihren Charakterzügen gehören auch Gemütlichkeit und Gemächlichkeit, doch zugleich ist sie zielstrebig und voller Wissen und Weisheit.

Die Schildkröte MORLA bildet somit wesentliche Elemente funktionierender Netzwerkarbeit ab. Das Entstehen und Vertiefen von Beziehungen braucht Zeit und Raum – und manchmal auch ein „dicke Fell“ und viel Durchhaltevermögen. Mit Zielstrebigkeit und positiver Grundstimmung wird alles leichter gelingen. Wir können Wissen und Erfahrungen am besten durch Austausch erfahren. Das MORLA-Projekt will Orientierung geben, das Miteinander in den Regionen zu stärken, mit Leichtigkeit, Lebensnähe und Achtsamkeit.

## WESENTLICHE GRUNDHALTUNG IM PROJEKT

Das MORLA-Projekt war so angelegt, dass zuerst die jeweilige Region erfasst und analysiert wurde, um genau hinzuschauen, wie die Region in der Suchtprävention aufgestellt ist und wer wo und wofür Ansprechperson ist. Anschließend war es wichtig, dass aus der Region heraus gehandelt wurde, statt eine Vorgehensweise von oben auf alle Regionen zu stülpen.

Wichtiges Ziel dabei war: Die Suchtpräventionsfachkräfte der Region sollten sich ihrer Rolle als Expertinnen und Experten bewusstwerden und das Netzwerken sollte ihnen Freude bereiten. Es war (und ist) wichtig, zu verstehen: Wer für Gesundheit steht, handelt auch gesund. Dabei spielt auch eine Rolle, dass die Fachkräfte in ihrem Handeln auf sich selbst achten und zufrieden mit ihrer Arbeit sind. So wurde zum Beispiel bei Veranstaltungen auf gesundes Essen und Nachhaltigkeit wertgelegt.



## AUSWAHL VON PILOTGRUPPEN ANHAND DER „HALT – HART AM LIMIT“-STANDORTE

In Abstimmung mit Römerland Carnuntum Jugend startete der Fachbereich Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung einen Aufruf unter den rheinland-pfälzischen Kommunen, die Interesse an einer Unterstützung zur Weiterentwicklung ihrer Suchtpräventionsarbeit haben würden.

Angefragt wurden speziell diejenigen Kommunen, die bereits aktiv im Alkoholpräventions-Projekt „HaLT“ mitmachten. Bei „HaLT“ wurde bereits eine kommunale Alkoholpräventionsstrategie mit der Kommune als zentralem Aktionsort entwickelt und umgesetzt, sodass diese Arbeit als gute Grundlage für die weitere Vernetzung im MORLA-Projekt dienen konnte.

Die Wahl fiel auf die Regionen Alzey-Worms, Cochem-Zell und Oppenheim. In jeder Region wurden jeweils zwei Pilotinnen bzw. Piloten bestimmt, die in der drei Jahre dauernden Projektlaufzeit engagiert mitwirkten. Im Kreis Alzey-Worms waren das die Jugend- und Drogenberatungsstelle Alzey und die Mit Jugend gegen Drogen gGmbH, im Kreis Cochem-Zell die Suchtberatungsstelle der Caritas Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. sowie das Referat Prävention der Kreisverwaltung Cochem-Zell und in der Gemeinde Oppenheim die Regionale Diakonie Rheinhessen sowie das Kinder- und Jugendbüro der Verbandsgemeinde Rheinselz.

## ZEITLICHER ABLAUF

Das MORLA-Pilot-Projekt wurde in den Jahren 2022 bis 2024 durchgeführt. Der Fachbereich Suchtprävention des Landesamts für Soziales, Jugend und Versorgung organisierte und koordinierte dabei die dreimal jährlich stattfindenden Treffen der Pilotinnen und Piloten mit dem österreichischen Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum. Insgesamt fanden demnach neun Termine statt. Die Treffen waren so organisiert, dass jeweils der erste Tag eines Treffens für einen erweiterten Teilnehmendenkreis geöffnet wurde: Neben den MORLA-Pilotinnen und Piloten waren auch weitere Fachkräfte sowie Koordinationen der Regionalen Arbeitskreise Rheinland-Pfalz und der „HaLT – Hart am Limit“-Standorte dabei.

Dadurch wurde es interessierten Kommunevertreterinnen und -vertretern, die nicht als Pilotinnen und Piloten im Projekt mitwirkten, ermöglicht, ebenfalls einen Einblick in die Arbeitsweise zu erhalten. So profitierten viele weitere Fachkräfte von der Projektarbeit und konnten Impulse für ihre eigene Kommune mitnehmen. An zwei Terminen wurde dies sogar ausgeweitet: das MORLA-Treffen wurde auf drei Tage erweitert, wobei dann zwei Tage für den erweiterten Teilnehmendenkreis offen stand. Der jeweils letzte Tag eines Treffens war stets den MORLA-Pilotinnen und Piloten vorbehalten.

Bei der Wahl der Tagungsorte wurde darauf geachtet, dass die Termine in verschiedenen Regionen von Rheinland-Pfalz durchgeführt wurden. Dabei wurden auch die Pilotregionen berücksichtigt und auf Nachhaltigkeit des Veranstaltungsortes und des Essens Wert gelegt. Der Fokus lag darauf, regionale Gaststätten und Hotels auszuwählen, um auch im

Hinblick auf die derzeit zum Teil schwierige wirtschaftliche Lage nach der Corona-Pandemie zu unterstützen.

Neben den Gruppentreffen gab es für die Pilotregionen jeweils eigene Coachings durch die Mitarbeitenden von Römerland Carnuntum Jugend.

Auch konnten die Pilotinnen und Piloten durch eine dreitägige Hospitation in Österreich einen Einblick in die praktische Arbeitsweisen von Römerland Carnuntum Jugend erlangen. Die Hospitation wurde als sehr hilfreich empfunden, um Einblicke in die Schulsozialarbeit und Jugendarbeit in Österreich zu erhalten und mit diesem Blick die Arbeit im eigenen Landkreis bzw. in der eigenen Gemeinde neu zu bewerten.

Zum Abschluss fand das MORLA-Fest statt, bei dem die Pilotinnen und Piloten interessierten Fachkräften, Kooperationspartnerinnen und Partnern sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern ausgewählte Elemente der Projektarbeit präsentierten.



## ZENTRALE INHALTE VON MORLA

Im MORLA-Projekt ging es darum, die Expertise und das Wissen von Römerland Carnuntum Jugend nach Rheinland-Pfalz zu bringen, um innovative Vorgehensweisen zu implementieren und neue Handlungsräume zu erschließen – basierend auf der Grundprämisse, dass Suchtprävention an der Schnittstelle von Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Gesundheitsförderung arbeitet und gleichzeitig wichtiges Element der Regionalentwicklung ist.

Hierbei lag der Fokus darauf, bei den Teilnehmenden eine persönliche innere Sicherheit und einen systemischen Blick zu fördern und zu schärfen. Ziel war stets der Blick auf eine gesunde Kommune, in der die Suchtprävention beständig integriert ist. Dabei wurden die Teilnehmenden begleitet und konnten neue Handlungsspielräume entwickeln, indem sie mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren interagierten sowie einige Projekte umsetzten.

Wesentliche Fragestellungen, mit denen sich die Pilotinnen und Piloten beschäftigten, waren: Wie gehe ich vor, wenn ich meine Region gesund entwickeln möchte? Wie finde ich heraus, welche Akteure es wo gibt? Wie spreche ich fachfremde Akteure an? Wie spreche ich „Politik“ an? Wie gelingt es mir, die Lebensqualität in meiner Region nachhaltig zu stärken und Personen aktiv einzubinden? Wie platziere ich die Suchtprävention in diesem Geschehen? Und: Wo sehe ich mich und mein Wirken? Die Teilnehmenden sollten ein Bewusstsein dafür entwickeln, selbst Bestandteil der eigenen Region zu sein.

# 5. AUSGEWÄHLTE INHALTE

Da diese Dokumentation den Leserinnen und Lesern Impulse für die eigene Arbeit mitgeben möchte, werden im Folgenden ausgewählte Inhalte ausführlicher vorgestellt. Sie sollen als Inspiration dafür dienen, auch in der eigenen Region angewendet zu werden. Alle Inhalte waren Teil der MORLA-Projekttreffen und können frei genutzt werden.



## RISFLECTING® AM ARBEITSPLATZ

**Ziel:** Einen Einblick in die rausch- und risiko-pädagogische Begleitung mit risflecting® zu geben und das Potential einer Suchtprävention sichtbar zu machen, die Rausch und Risiko als menschliches Bedürfnis anerkennt. Im Kern steht die akzeptierende Haltung gegenüber Rausch und Risiko, wobei Akzeptieren des Bedürfnisses und der Person nicht deckungsgleich mit dem Gutheißen der Handlungen und Haltungen ist. Das Bedürfnis nach Risikosituationen und rauschhaften Erfahrungen ist im Menschen verankert, ihm wird täglich millionenfach auf verschiedenste Weise nachgegangen. Das ruft nach Auseinandersetzung und Kultivierung.

**Vorgehen:** In der Verbindung aus Theorie, einfach anzuwendenden Modellen und erlebnisorientierten Praxisübungen, können Rausch und Risiko thematisiert und erlebbar gemacht werden. Das kann die Handlungsfähigkeit eines Teams erhöhen, um mit Krisen (die immer kommen) umzugehen.

Zum Einstieg gibt es eine Vorstellungsrunde: Jede Person nennt ihren Namen und vervollständigt den Satz: „Risiko ist für mich...“. Dazu wählt jede Person eine Karte aus dem Spiel „Dixit“, die für die Person „Risiko“ symbolisiert. In der Runde werden die Karten gezeigt und kurz erklärt. Das ermöglicht einen ersten Blick auf die Breite und Ambivalenz des Themas.

## ÜBUNG: SPIEGELN + AUFEINANDER ZUFALLEN

Exemplarisch wird hier die risiflecting-Übung „Spiegeln + Aufeinander zufallen“ aus der gemeinsam durchgeführten Übungsreihe vorgestellt. Vertrauen ist ein wesentlicher Faktor für das individuell empfundene Risiko und die Fähigkeit, mit Herausforderungen umzugehen. Somit ist die Ebene des Sozialen ebenso von Risiko geprägt, das eine Balance aus Nähe und Distanz, Abhängigkeit und Autonomie fordert.

Damit das gelingt, braucht es nach Joachim Bauer die drei Bestandteile der Empathie:

- Antizipieren
- Einfühlen
- Sichtweise wechseln



### Praktische Umsetzung:

#### 1. Spiegeln

Einstimmung aufeinander, indem Person A Bewegungen vormacht, die von Person B gespiegelt werden. Dadurch wird die Fähigkeit zur Empathie auf den/die Gegenüber aktiviert und dient der Vorbereitung gemeinsam ins Risiko zu gehen.

#### 2. Aufeinander zufallen

Hier wird ein gemeinsames Risiko freiwillig eingegangen, indem sich beide Personen aufeinander zufallen lassen.

#### Input: Dialog

Dialog ist soziales „Aufeinander zufallen“, bei dem Gräben gemeinsam überspannt werden können, statt „den anderen“ in einem Kampf um die Deutungshoheit zur eigenen Position zu ziehen. Ein zugewandter Dialog auf Augenhöhe ermöglicht es darüber in Austausch zu gehen und die eigene Einschätzung nachzuschärfen, durch Austausch von Informationen, durch Feedback und Diskussion über blinde Flecken, durch Erforschung und Explizitmachung der eigenen Überzeugungen und Bewertungen.

Der Dialog (nach David Bohm) ermöglicht es, Bewertungen in der Schwebelage zu halten und somit Raum zu schaffen, in dem Verständnis und neue Lösungen entstehen können.

Mit dem Mittel des Dialogs kann auch lebensweltliches Wissen unserer Dialoggruppen (ein passender als Zielgruppen) gehoben werden und zur Entwicklung tragfähiger Vereinbarungen genutzt werden.

#### Endreflexion

Zum Schluss werden die Teilnehmenden aufgefordert erneut einen Blick auf die anfangs gewählte Dixit-Karte zu werfen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer spricht eine Veränderung an, die sie bzw. er konkret in den Arbeitsalltag mitnimmt

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim ersten Treffen 2022 durchgeführt.*

## LAND-ART-METHODE: REGION MIT NATURMATERIALIEN ERFAHRBAR MACHEN

**Ziel:** Um einen neuen, möglichst ganzheitlichen Zugang zu einer Region zu entwickeln, wird die Land-Art-Methode angewandt. Land-Art bedeutet, Kunstwerke durch Darstellung einer Region zu schaffen. Das bedeutet, eine Region wird visuell und haptisch dargestellt. Diese Methode ist somit eine Alternative zu den sonst häufig bekannteren Methoden wie das Erstellen von Skizzen oder Organigrammen.

**Vorgehen:** Die Teilnehmenden werden aufgefordert, ihre Region durch naturnahe Materialien aufzubauen. Es wird eine kleine Kiste mit Sand bereitgestellt, sowie weitere Materialien, die sich in der Natur finden lassen, wie zum Beispiel kleine Stöckchen, Blätter, Steine oder Ähnliches. Ergänzend können zusätzliche Materialien dazu genommen werden, wie zum Beispiel Kordeln oder Ähnliches, um den Teilnehmenden mehr Auswahl an Formen und somit Darstellungsmöglichkeiten zu bieten.



Dann werden die Teilnehmenden dazu animiert, ihre Region als thematische Landkarte darzustellen: So wie bei einem Schulatlas, wo beispielsweise geografische Faktoren, die Bevölkerungsdichte, das Wetter und die Bodenzusammensetzung auf unterschiedlichen Seiten dargestellt werden, so wird auch hier eine Art Atlasseite über die eigene Region erstellt. Folgende Kategorien sind denkbar: Institutionen, Projekte, Methoden, soziale und informelle Spiele, das Alleinstellungsmerkmal der Region, Themen oder Tabus, die eine Rolle spielen.

Im Anschluss wird reflektiert: Die Teilnehmenden sprechen miteinander über ihre Interpretation der gemeinsamen Darstellung ihrer Region. Es bleibt bei der regionsinternen Reflexion, das bedeutet, die Regionen stellen ihre Ergebnisse nicht gegenseitig vor. Es geht darum, das Aufgebaute zu betrachten und so die Region in der gegenseitigen Erklärung neu zu erfahren.

Dabei können die folgenden Reflexionsfragen unterstützen:

- Was muss sein?
- Was ist gewollt/gewünscht?
- Was darf nicht sein?
- Habe ich selbst beim Bauen und Reflektieren einen ressourcenorientierten oder defizitorientierten Blick eingenommen? Wie hat das mein Ergebnis beeinflusst?

In einem dritten Schritt wird Position bezogen: Die Teilnehmenden schauen sich das Ergebnis an und können sich zu den folgenden Fragen austauschen:

- Betrifft es mich oder betrifft es mich nicht? Fällt es in meinen Arbeits- bzw. Einflussbereich? Bin ich sonst irgendwie involviert?
- Mag ich es oder mag ich es nicht? Entspricht es mir? Bringe ich mit, was das Thema braucht?
- Verstehe ich es oder verstehe ich es nicht? Brauche ich mehr Wissen?

Zum Schluss werden die wesentlichen Ergebnisse dieser Übung reflektiert, um festzuhalten, was die Teilnehmenden durch die Darstellung erfahren haben und für sich mitnehmen können. Darauf aufbauend kann es, je nach Fragestellung, sinnvoll sein, die Tetralemma-Methode (siehe folgender Abschnitt) durchzuführen.

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim zweiten und dritten Treffen 2022 durchgeführt.*

## TETRALEMMA-METHODE

**Ziel:** Die Tetralemma-Methode von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd dient dazu, Betrachtungsweisen zu üben und zu finden, die einem noch nicht bewusst sind und diese somit sichtbar werden zu lassen. Ziel der Methode ist es, neue Handlungsfelder zu erschließen, die bisher nicht wahrgenommen wurden. Die Methode eignet sich besonders gut, wenn sie aufbauend auf der Land-Art-Methode Anwendung findet.

**Vorgehen:** Es wird ein Thema ausgewählt, das genauer betrachtet werden soll. Dabei geht es darum, zwei Möglichkeiten darzustellen, die sich zunächst auszuschließen scheinen, ein scheinbares Dilemma:

1. Position: Das Eine;
2. Position: Das Andere.

Um aus diesem Dilemma heraus zu kommen, wird eine dritte Position benannt: Beides. Dies öffnet den Raum für kreative Ideen: Wie ist beides möglich? Wie können das Eine und das Andere verbunden werden? Was braucht es dafür?

Um noch einen Schritt weiterzugehen, wird auch die vierte Position „Keines von Beidem“ analysiert. Wer es noch weitertreiben möchte, um sich aus dem gesamten Fragekomplex zu lösen, kann noch nach der fünften Position suchen: All dies nicht und selbst das nicht.

Anschließend werden die Stärken und Schwächen einer Region und die eigenen blinden Flecken reflektiert, sowie die eigenen Einsatz- und Einflussbereiche benannt. Folgende Leitfragen können für die Reflexion hilfreich sein:

- Um was will ich mich kümmern?
- Was will ich wem mitgeben?
- Was darf bleiben, wie es ist?

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim zweiten und dritten Treffen 2022 sowie dem ersten Treffen 2023 durchgeführt.*



## FINDE DEIN HERZENSPROJEKT

**Ziel:** Die Übung „Finde dein Herzensprojekt“ basiert auf der Motivation und Freude in der praktischen Arbeit. Überall dort, wo wir für etwas „brennen“, wo wir Lust haben, uns einzusetzen, wo wir nicht auf die Uhr schauen, wie viel Zeit wir uns nehmen, da sind unsere Herzensprojekte zu Hause.

Vorausgesetzt, eine Suchtpräventionsfachkraft hat sich bewusst für diesen Beruf entschieden, dann kennt sie dieses Gefühl. Und sie hat auch meistens gute Möglichkeiten, Herzensprojekte im beruflichen Tun zu entwickeln oder umzusetzen.

Doch das bedeutet nicht gleichermaßen, dass diese Projekte ganz einfach umzusetzen sind. Gerade hier zeigen sich manchmal unerwartete Hürden oder wir sind emotional „berührt“, wenn etwas nicht klappt. Schließlich haben wir uns doch so für eine Sache oder Gruppe von Menschen eingesetzt. Das kann zu Enttäuschungen führen bis hin zum Weglegen manch guter Ideen.

**Vorgehen:** Wie finde ich also mein Herzensprojekt? Alle Fachkräfte werden eingeladen, die berufliche suchtpreventive Laufbahn in Ruhe anzuschauen und hinzuspüren, wo Projekte sind oder waren, die das Herz ansprechen, also „Herzensprojekte“ sind.

Mit Hilfe eines Zeitstrahls, einer stillen Spazerrunde und Notizpapier kann so in Resonanz mit dem Innern gegangen werden. Und ebenso ist es passend, hier verborgene Ideen zum Vorschein bringen zu lassen. „Das wollte ich schon immer mal machen“, „Die Idee ist schon lange in meiner Schreibtischschublade, ich kam einfach nicht dazu“, „Ich habe schon

mal begonnen und das Projekt nicht vergessen“... so öffnet sich im übertragenden Sinn eine Art Schatztruhe und die Herzensprojekte kommen hervor.

Sind dann die Herzensprojekte gefunden, geht es darum, diese in Ruhe anzuschauen und eines auszusuchen. Ist es ausgesucht, geht es um folgende Fragen: Warum liegt mir dieses Projekt am Herzen? Hat es bereits stattgefunden? Wenn ja, was war gut, was war weniger gut? Wenn nein, was ist zu tun, damit dieses Projekt ins Leben kommt? Was ist mir wichtig an diesem Projekt und was bin ich bereit, dafür zu tun?

Auf einer Flipchart visualisiert nun jede Fachkraft oder auch Pilotgruppe gemeinsam ihr Herzensprojekt – mit allen Aspekten, die sich hier zeigen. Denn von Herzensprojekten lernen wir am meisten, weil sie unsere größte Aufmerksamkeit und unser Engagement haben.

Im Anschluss werden die Herzensprojekte vorgestellt. Die Fachkräfte teilen in der Gruppe das, was ihnen dazu relevant erscheint. Interessanterweise zeigen sich häufig folgende Aspekte:

- Manchmal geht es darum, noch ein Learning zu verstehen: „Ach ja, die Idee war super, es war nur der falsche Zeitpunkt.“; „Ich hätte einfach mehr Netzwerkpartnerinnen und -partner gebraucht.“; „Das versuche ich nochmal mit anderen Voraussetzungen.“
- Manchmal geht es darum, das Projekt zu aktualisieren: „Das Thema meines Herzensprojektes hat mich nie losgelassen.

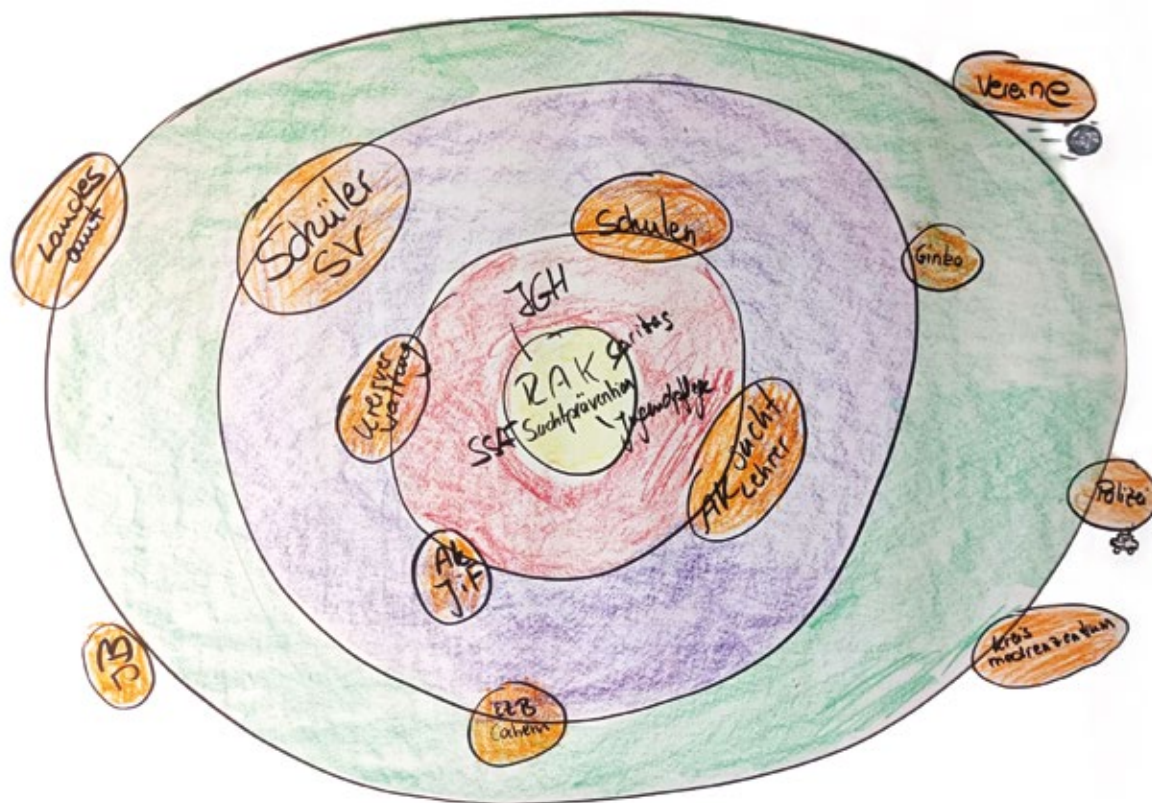
Das Projekt lief damals super, ich habe Lust, meinem Herzensprojekt ein ‚Update‘ zu verpassen und es wieder ins Leben zu rufen.“

- Manchmal geht es darum, das Projekt ins Leben zu rufen: „Bisher dachte ich, dass es sehr aufwändig ist, mein Herzensprojekt umzusetzen. Jetzt, wo ich alles visualisiert habe, sehe ich einige Schritte und Möglichkeiten, loszulegen. Es erscheint mir nun viel leichter.“
- Manchmal geht es darum, loszulassen: „Das Projekt war richtig klasse. Aber das Thema ist einfach nicht mehr an der Zeit. Ich möchte ein anderes Thema zum Herzensprojekt machen und schaue, was ich von dem Projekt übernehmen kann.“

Nicht immer können wir uns die Projekte in unserer praktischen Arbeit aussuchen. Es gibt viele Vorgaben und es ist auch wichtig, unsere Anliegen in die vorhandene Struktur fließen zu lassen. Ebenso wichtig ist es, auf Basis der vorhandenen Struktur, unsere Herzensprojekte zu integrieren. Denn nur so hat Jede bzw. Jeder dauerhaft Motivation und Überzeugungskraft in ihrem bzw. seinem Netzwerk.

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim ersten und zweiten Treffen 2022 durchgeführt.*





Zudem wird nach möglichen, in der Zukunft denkbaren Beziehungen gesucht. Wo besteht bislang kein Kontakt, wäre aber hilfreich? Welche Kontakte sind vielleicht eingeschlafen und könnten wieder aktiviert werden? In welchem Rahmen wäre dies möglich?

Im Anschluss sind die Teilnehmenden angehalten, ein sogenanntes „ideales Treffen“ zum bearbeiteten Thema oder Projekt zu planen. Hierfür wird das bestmögliche Setting definiert, das man sich vorstellen kann. Es darf geträumt werden: Alles kann und ist möglich, innere Kritik sollte in diesem Schritt ignoriert werden. In Zweiergruppen werden diese „perfekten Settings“ auf Karteikarten geschrieben und anschließend im Plenum vorgestellt. Im Anschluss daran kann überlegt werden, was

die nächsten Schritte sind, die jede und jeder Einzelne in Bezug auf die Beziehungsarbeit in seinem Projekt gehen möchte.

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim ersten Treffen 2024 durchgeführt.*

## METHODE: „SPRITZER-TRINKEN MIT POLITISCHEN VERTRETER\*INNEN“

**Ziel:** Die Teilnehmenden erkennen durch eigene Erfahrung und Reflexion die Besonderheiten und Anforderungen im Gespräch mit politischen Vertreterinnen und Vertretern, entwickeln Sensibilität für Gesprächsdynamiken sowie den bewussten Umgang mit Rollen und Kommunikationsstrategien und lernen, die Bedürfnisse beider Seiten – der politischen Vertreterinnen und Vertreter und der Gesprächspartnerinnen und -partner – zu verstehen und zu berücksichtigen.

**Vorgehen:** Rollenklärung vor der Übung: Eine Person übernimmt die Rolle einer politischen Vertreterin bzw. eines politischen Vertreters. Zwei bis drei weitere Personen nehmen die Position von Fachkräften ein. Eine andere Person moderiert als Host die Gesprächsrunde am Tisch. Die restlichen Teilnehmenden werden als Beobachterinnen und Beobachter bestimmt, die gezielt die Gesprächsdynamik beobachten.

**Durchführung** der Gesprächsrunde (30 Minuten): In einer moderierten Runde diskutieren die Teilnehmenden gemeinsam mit der „Politikerin/dem Politiker“ ein festgelegtes Thema. Die Beobachterinnen und Beobachter nehmen nicht aktiv am Gespräch teil, sondern dokumentieren ihre Beobachtungen.

**Reflexion** in der Gesamtgruppe (30 Minuten) und gemeinsame **Auswertung:** Was ist im Gespräch aufgefallen?

**Diskussion:** Worauf sollte im Umgang mit politischen Vertreterinnen und Vertretern geachtet werden? Gibt es spezifische Anfor-

derungen oder Empfehlungen?

**Sammeln der Erkenntnisse:** Ergebnisse der Tischgruppe und der Beobachterinnen und Beobachter werden auf einem Flipchart gesammelt und zusammengefasst.

**Theoretischer Input:** Im Anschluss gibt es einen kurzen theoretischen Input durch die Übungsleitung zur Vertiefung der besprochenen Aspekte.

*Diese Übung wurde im MORLA-Projekt beim dritten Treffen 2024 durchgeführt.*

# 6. PILOTREGIONEN

Im Rahmen der Erstellung dieser Dokumentation wurden die teilnehmenden Pilotregionen zu ihren Erfahrungen im Projektverlauf interviewt. Auf den folgenden Seiten berichten sie darüber, wie es zu einer Teilnahme beim MORLA-Projekt kam, was die jeweiligen Regionen ausmachen, und was die wichtigsten Lerneffekte und langfristigen Ergebnisse durch die Teilnahme am MORLA-Projekt waren.



## KREIS ALZEY-WORMS: JUGEND- UND DROGENBERATUNGSSTELLE ALZEY UND MIT JUGEND GEGEN DROGEN GMBH

### 1. Was war der Anlass, die Motivation, als Pilotregion bei MORLA dabei zu sein?

Interesse am Schwerpunkt Kommunale Suchtprävention: Reflektion, Weiterentwicklung bzw. Intensivierung unserer bisherigen suchtpreventiven Arbeit, Kennenlernen und Erproben neuer Konzepte und nachhaltiger Methoden im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus Österreich / Römerland Carnuntum sowie aus anderen Regionen in Rheinland-Pfalz.

### 2. Beschreiben Sie bitte ein paar Besonderheiten Ihrer Region

Es handelt sich um ein überwiegend ländliches Einzugsgebiet in Rheinhessen, geprägt durch eine seit der Römerzeit historisch gewachsene Weinkultur mit zahllosen Weingütern in größeren und kleineren Ortschaften innerhalb von fünf sehr unterschiedlichen Verbandsgemeinden, orientiert an den Städten Alzey, Mainz, Worms, Bingen, Bad Kreuznach und Kirchheimbolanden sowie den angrenzenden Landkreisen.

Die Menschen hier sind gesellig, (vordergründig) offen und kontaktfreudig und es gibt eine ausgeprägte Weinfestkultur, ein reges Vereinsleben und viele kulturelle Veranstaltungen rund ums Jahr.

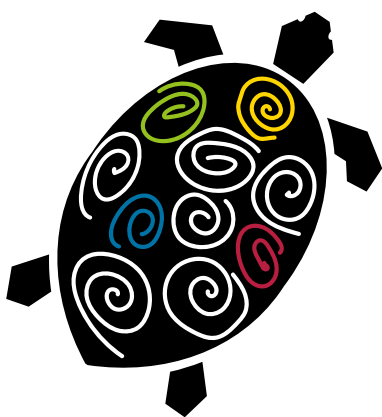
Es gibt bisher relativ wenig Industrie in der Region (z. B. Lufthansa Technik), aber vor kurzem

hat der US-Pharmakonzern Ely Lilly damit begonnen, einen eigenen großen Standort mit vielen neuen Arbeitsplätzen in Alzey zu errichten.

Die Kreisstadt Alzey und der Landkreis bieten vielfältige Bildungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Es sind alle Schularten vertreten, außerdem berufliche Bildungseinrichtungen und Ausbildungsbetriebe, eine Volkshochschule mit vielen Außenstellen, eine Kreismusikschule sowie das Kunstgymnasium Rheinland-Pfalz mit Internat, ein Jugend- und Kulturzentrum.

Im Gesundheitsbereich wichtig sind die stationären und teilstationären Angebote der psychiatrischen Rheinhessen-Fachklinik Alzey sowie des DRK-Krankenhauses, jeweils in enger Anbindung an das Universitätsklinikum Mainz.

Kurze Wege, gute Vernetzung und Kooperationen vieler sozialer Einrichtungen in Alzey... (Kreisjugendamt, Gesundheitsamt, Gleichstellungsstelle, Erziehungsberatungsstelle, Mehrgenerationenhaus, Jugend- und Kulturzentrum, Job-Füxe...) unterstützen unsere Arbeit im Suchtbereich bereits seit Jahrzehnten.



### 3. Was waren die drei wichtigsten Learnings für Ihre Region bei MORLA?

Erwerb von zusätzlichem Knowhow um

- weitere Vernetzung in der Region zu fördern und optimal zu gestalten
- neue Kommunikationswege bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten zu erschließen und zu erproben
- besseren Überblick über (auch politische) Organisationsstrukturen in der Region zu gewinnen und zu nutzen (z. B. in der Jugendarbeit)

### 4. Was hat Ihnen bei MORLA besonders gut gefallen?

Viel Zeit für Eigenreflektion, Standort- und Zielbestimmung, fachlichen und persönlichen Austausch sowie Supervision und sehr hilfreiches Einzel-Coaching zu unterschiedlichen Aspekten der kommunalen Suchtprävention in entspannter Atmosphäre, naturnah an besonders schönen Orten in Rheinland-Pfalz, Praxisbezug durch viele konkrete Übungen, auch im Freien, im Wechsel mit Theorie-Input, interaktiv und spielerisch vermittelt (z. B. Tetralemma, risflecting®-Konzept, Sozialraumanalyse).

### 5. Was hat sich in Ihrer Region durch MORLA verändert oder wurde entwickelt?

Durch MORLA ist es uns gelungen, bei begrenztem Zeitbudget neue engagierte Mitglieder für den Regionalen Arbeitskreis Suchtprävention Alzey (RAK) zu gewinnen (z. B. über die Gleichstellungsstellen, den Ausländer-Beirat, das Job-Center) bzw. frühere Kontakte wiederzubeleben (zum Jugend- und Kulturzentrum Alzey und zum Bereich offene Jugendarbeit) und damit den Wirkungsradius unseres Arbeitskreises zu erweitern.

Indem die RAK-Treffen jetzt abwechselnd an unterschiedlichen Orten stattfinden (z. B. im Sommer im Jugend- und Kulturzentrum Alzey anstatt wie sonst üblich in unserer Beratungsstelle) und indem wir noch bewusster auf eine kommunikationsfördernde Raumgestaltung achten, können wir eine lebendige Diskussionskultur und noch bessere Vernetzung auch der RAK-Mitglieder untereinander fördern.

Ein Ergebnis ist z. B. dass sich eine Unter-AG „Prävention von Ess-Störungen“ wieder neu gegründet hat und auch andere aktuelle Themen in den Fokus gerückt sind (wie z. B. der Trend zum „Vapen“ schon ab dem Grundschulalter oder Soziale Medien und seelische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen) und wir in diesem Rahmen gemeinsam mit unterschiedlichen Akteuren neue Projekte planen und umsetzen wollen.

### **6. Gibt es Zukunftspläne, in denen die Erfahrungen von MORLA eine Rolle spielen?**

Wir haben in den letzten zwei Jahren auch damit begonnen, landkreisübergreifend z. B. sehr erfolgreich mit dem RAK Worms zu kooperieren (gemeinsame Durchführung des Projektes „Tanzrausch statt Vollrausch“). Diese projektbezogene Zusammenarbeit mit RAKs aus benachbarten Landkreisen wollen wir in Zukunft noch weiterführen und ausbauen, z. B. auch im Hinblick auf gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, unter anderem zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“.

Des Weiteren planen wir neue Kooperationen im Rahmen des bereits seit mehr als 20 Jahren in unserer Beratungsstelle etablierten FreD-Projektes zur Frühintervention.

Wir unterstützen Schulen (Schulleitungen und Kollegien) sowie Jugendhilfeeinrichtungen bei der Entwicklung von Gesamtkonzepten zur Suchtprävention sowie im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen. Im Rahmen unserer regionalbezogenen Fortbildungsangebote für schulische und außerschulische Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beraten und begleiten wir pädagogische Fachkräfte auch bei der praktischen Umsetzung von Projekten z. B. zur Alkohol- und Cannabisprävention. Diese Arbeit und dazu notwendige Vernetzungen wollen wir in Zukunft noch intensivieren.

Langfristig streben wir die finanzielle Absicherung zusätzlicher Personalstunden im Bereich Suchtprävention an, z. B. durch die Einrichtung einer eigenen Präventionsfachstelle, die anteilig aus Landesmitteln und aus kommunalen Zuschüssen finanziert wird. Bei den hierbei notwendigen Verhandlungen wollen wir auch die Erkenntnisse und Methoden aus dem MORLA-Projekt nutzen. Auf der politischen Ebene wollen wir uns außerdem für eine stärkere Beteiligung von Jugendlichen an politischen Entscheidungsprozessen einsetzen.

## **KREIS COCHEM-ZELL: SUCHTBERATUNGSSTELLE DER CARITAS MOSEL-EIFEL-HUNSRÜCK E. V. UND DAS REFERAT PRÄVENTION DER KREIS- VERWALTUNG COCHEM-ZELL**

### **1. Was war der Anlass, die Motivation, als Pilotregion bei MORLA dabei zu sein?**

Wir waren neugierig und wollten das Thema Vernetzung gerne für uns bearbeiten. Dabei hat uns besonders gefallen, Vernetzung aus den verschiedenen Blickwinkeln Suchtberatung und Suchtprävention mit Schulsozialarbeit zu beleuchten.

### **2. Beschreiben Sie bitte ein paar Besonderheiten Ihrer Region**

Die Region Cochem-Zell ist eine sehr touristische Region, geprägt von einer ländlichen Struktur. Viele Familien leben hier vom Weinbau und Jugendliche sind auf den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) angewiesen.

### **3. Was waren die wichtigsten Learnings für Ihre Region bei MORLA?**

Uns wurde durch die Analyse bewusst, dass es einige vermeintliche blinde Flecken bezüglich Suchtprävention in der Region gab. Wir haben daraufhin wichtige Akteure für eine Zusammenarbeit aktiviert. Zum Beispiel wurde ein Regionaler Arbeitskreis (RAK) neugegründet und wir überlegen, neue Ideen für den Ausbau von Jugendangeboten umzusetzen.

### **4. Was hat Ihnen bei MORLA besonders gut gefallen?**

Es hat uns besonders gut gefallen, dass wir viel kreativ gearbeitet haben. Es war immer ausreichend Zeit für angesprochene Themen

und die Arbeitsatmosphäre hat dazu beigetragen, dass man sich auf ein Thema gut fokussieren konnte. Der kontinuierliche Austausch über drei Jahre mit den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Regionen war sehr wertvoll für uns.

### **5. Was hat sich in Ihrer Region durch MORLA verändert oder wurde entwickelt?**

Wir haben einen Regionalen Arbeitskreis Suchtprävention gegründet. Zudem hat sich die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch mit den verschiedenen Akteuren der Region deutlich verbessert und intensiviert und Netzwerke werden bewusster genutzt.

### **6. Gibt es Zukunftspläne, in denen die Erfahrungen von MORLA eine Rolle spielen?**

Schon heute spielen die entwickelten Ideen in der täglichen Arbeit eine Rolle. Wir möchten verschiedene Jugendangebote weiterentwickeln und ausbauen. Die Ideen zu informellen Treffen werden aufgenommen und umgesetzt. Hin und wieder nutzen wir zudem die Methoden der Sozialraumgestaltung.

## KREIS OPPENHEIM: REGIONALE DIAKONIE RHEINHESSEN UND DAS KINDER- UND JUGENDBÜRO DER VERBANDSGEMEINDE RHEIN-SELZ

### 1. Was war der Anlass, die Motivation, als Pilotregion bei MORLA dabei zu sein?

Wir wurden von Nina Roth, Leitung Suchtprävention des Fachbereichs Suchtprävention im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, angesprochen. Der Zeitpunkt war genau richtig, da wir die Kooperationen nach Corona und Personalwechsel weiterentwickeln und vor allem ausbauen wollten.

### 2. Beschreiben Sie bitte ein paar Besonderheiten Ihrer Region

Oppenheim befindet sich im ländlichen Raum mit Regionen, die von bestehenden Aktionen und Angeboten räumlich abgeschnitten sind. Dennoch sind bestehende Kooperationen vorhanden. Neu dazu kam 2021 die mobile Jugendarbeit. Ebenfalls ausgebaut wurde der kommunale Bereich der Jugendarbeit. Somit ergaben sich neue Möglichkeiten. MORLA wurde genutzt, um bestehende Angebote zu reflektieren bzw. anzupassen und neue Angebote zu entwickeln (z. B. Jugendlounge on Tour).

### 3. Was waren die drei wichtigsten Learnings für Ihre Region bei MORLA?

- Gute Arbeit braucht Zeit – auch wenn die Uhr läuft, müssen wir hier und da innehalten.
- Auch in anderen Ländern wird nur mit Wasser gekocht ;-)
- Zusammenarbeit kann gelingen, wenn alle wollen und die gleiche Sprache sprechen.

### 4. Was hat Ihnen bei MORLA besonders gut gefallen?

Uns haben besonders die Settings zum Brainstormen und die für uns neuen Methoden der Projektorganisation gefallen. Darüber hinaus waren die wiederkehrenden Treffen mit längeren Pausen gut, um langfristige Prozesse zielführend zu begleiten. Auch wenn drei Jahre recht lang waren.

### 5. Was hat sich in Ihrer Region durch MORLA verändert oder wurde entwickelt?

Wir konnten bestehende Überlegungen weiter fokussieren und ausbauen. Schwerpunkt dabei war das Projekt „Jugendlounge on Tour“.

#### Hintergrund:

Die Verbandsgemeinde Rhein-Selz gliedert sich in zwei regional und strukturell sehr unterschiedlich geprägte und vor allem ausgestattete Bereiche: die Rheinfront, die Berggemeinden und das Mittlere Selztal.

An der „Rheinfront“ rund um Oppenheim / Nierstein gibt es eine Vielzahl von Akteuren und Angeboten für junge Menschen. Leider kommen diese Angebote wenig in den Berggemeinden und in den fünf Gemeinden des Mittleren Selztal an. Jugendarbeit, auch mit (sucht)präventivem Charakter, muss in der Zukunft mehr in dieser Region präsent sein. Jugendarbeit muss auch dort vorgestellt und bekannt gemacht werden.

#### Fazit 2024:

Mit mehr als 350 direkt erreichten Teilnehmenden bei 15 Veranstaltungen im Zeitraum von April bis Ende September ist das Projekt auch 2024 als Erfolg zu werten. Die Erweiterung (Verleih und Umsetzung auch außerhalb

der Ferien) konnte bis auf wetterbedingte Ausfälle wie geplant umgesetzt werden.

Die Jugendlichen nutzten die Angebote und gingen mit uns in den Dialog. Generell waren die Jugendlichen und die Kooperationspartner wieder sehr zufrieden mit dem Projektverlauf und dem Feedback von Jugendlichen und Kommunen. Das Angebot soll auch zukünftig umgesetzt und weiterentwickelt werden.

Die Zusammenarbeit mit den Kommunen vor Ort war auch in diesem Jahr wieder zufriedenstellend (Banner in jeder Ortsgemeinde / eigenständige Werbung durch die Ortsgemeinden in Amtsblatt und Sozialen Medien, ...).

Die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen (Vereine, Kirchengemeinden, ...) gestaltet sich als schwierig, aber durch die Öffnung findet das Angebot auch außerhalb der Ferien mehr Zuspruch.

Positiv ist auch die Umsetzung bei sonstigen bereits bestehenden (Jugend-)Veranstaltungen (Konfi Adventure 2024, Gemeindefest Bodenheim, Dekanatsparty Bingen, ...) Erstmals wurden Materialien auch in die Verbandsgemeinde Bodenheim (ebenfalls aktive RAK-Mitglieder) verliehen.

### **Öffentlichkeitsarbeit als fester Bestandteil:**

- Landingpage: [www.jugendvertretung-rhein-selz.de/jugendlounge-on-tour/](http://www.jugendvertretung-rhein-selz.de/jugendlounge-on-tour/)
- Info Bikes in einigen beteiligten Ortsgemeinden
- Social-Media-Arbeit via Instagram und Facebook
- Klassische Pressearbeit (Amtsblatt, Allgemeine Zeitung, interne

Informationsweitergabe)

- Flyer und Banner

### **Weitere erreichte Ziele:**

- Transfer in die Fläche durch Materialverleih
- Erlebbare Darstellung regionaler Angebote live vor Ort
- Abbau von Hemmschwellen und Beziehungsaufbau
- Ausbau und Förderung der Netzwerkarbeit
- Weiterhin gute Akzeptanz und Nachfrage: attraktives Angebot vor Ort für junge Menschen ab 11 bis 27 Jahren (Fokus: 11 bis 16 Jahre)

## **6. Gibt es Zukunftspläne, in denen die Erfahrungen von MORLA eine Rolle spielen?**

Vielfältige Projekte sind gerade in der Region in den letzten Jahren entstanden, die trägerisoliert nicht umsetzbar gewesen wären (HaLT Kooperation Diakonie & VG Rhein-Selz (Fastnacht), Graffiti Hall Oppenheim, CSD Nierstein, ...). Nicht alle Projekte werden zu „Dauerläufern“. Dennoch wurde die Zusammenarbeit nachhaltig durch die Begleitung unterstützt.

Wir planen unter anderem einen Beratungsbus unter Trägerschaft der Verbandsgemeinde in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Suchtprävention und weiteren Akteuren.

# 7. MORLA-IMPULSE IN RHEINLAND-PFALZ

Im Folgenden wird beispielhaft gezeigt, was aus den beschriebenen Methoden von MORLA entstehen kann, welche Impulse das MORLA-Projekt bereits ins Land getragen hat. Das, was die MORLA-Pilotinnen und Piloten gelernt und erfahren haben, soll nicht für sich stehen bleiben, sondern anregen, die Präventionsarbeit in den Regionen zu stärken. Im Laufe der Projektarbeit waren die Pilotinnen und Piloten bereits aktiv und haben neue Ideen entwickelt. Ein Projekt wird hier vorgestellt.

## REGIONALER ARBEITSKREISES JUGEND, SUCHT- UND GEWALT-PRÄVENTION VULKANEIFEL

Durch das MORLA-Projekt angeregt, wurde ein Regionaler Arbeitskreis Jugend, Sucht- und Gewaltprävention (abgekürzt: RAK) in der Vulkaneifel gegründet. Am 14. und 15. März 2024 fanden dafür zwei Konzeptionstage statt, um die Arbeitsweise des neuen Arbeitskreises zu definieren. Es wurde eine Testphase von einem Jahr vereinbart, danach wird die Struktur evaluiert und bei Bedarf angepasst.

Die derzeitige Struktur des neuen RAK wurde wie folgt festgelegt: Ein Kernteam, bestehend aus jeweils einer Vertreterin oder einem Vertreter, die/der im Landkreis im Themenfeld Jugend, Sucht und Gewaltprävention agierenden Institutionen, trifft sich in regelmäßigen Abständen. Zudem werden Untergruppen zu verschiedenen Themen gebildet. Alle RAK-Mitglieder treffen sich ein bis zweimal im Jahr

zum gegenseitigen Informationsaustausch. Bei mindestens einem dieser Treffen soll es auch einen informellen Teil geben, um das Erarbeitete zu feiern und sich gegenseitig besser kennenzulernen.

Neue RAK-Mitglieder oder potentielle Interessenten werden durch ein Onboarding über den RAK informiert. Eine Verbindlichkeitsklärung zu ihrem Grundverständnis wird für alle RAK-Mitglieder eingeführt und nur diejenigen, die die Selbstverpflichtung unterschreiben, sind Teil des RAKs. Die Ausarbeitung der Verbindlichkeitsklärung übernimmt das Kernteam.

Ein wesentliches Vorhaben des RAK ist es, dass die interne Kommunikation auf allen Kommunikationswegen klar, verständlich und wohlwollend formuliert sein soll. Dabei sollen Umfragetools eingesetzt werden und in regelmäßigen Abständen Tagungen und Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen von Seiten des Kernteams organisiert werden.

## INTEGRATION DER RAK-JAHRESTAGUNG IN DAS MORLA-PROJEKT

Die Jahrestagung aller Regionalen Arbeitskreise Suchtprävention im Jahr 2023 wurde direkt mit MORLA verknüpft. Alle Koordinatoren, Fachkräfte und Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler waren herzlich auf die Ebernburg in Bad Münster am Stein eingeladen.

Der Zeitpunkt war günstig, denn in diesem Jahr gab es eine strukturelle Fusion der RAK-

Koordinationen mit den Präventionsfachkräften des Landes. In weiten Teilen sind diese nämlich in Personalunion besetzt. Dennoch gab es einige Übergänge zu gestalten und auch die „HaLT – Hart am Limit“-Koordinationen mit einzubinden.

Damit es eben nicht bei strukturellen Fragestellungen geblieben ist, wo die Stimmung und Motivation manchmal doch schleppend werden kann, standen regionale „Herzensprojekte“ im Vordergrund. Denn über Herzensprojekte lassen sich Brücken des Miteinanders und Netzwerkes bauen.

So wurde diese Tagung zu einer stimmungs-vollen Begegnungsstätte, von der sich die Fachkräfte noch lange erzählen werden. Und wir im Bereich Suchtprävention haben damit auf unserer Ebene ein Herzensprojekt in die Welt gebracht.



# 8. PRAXISMATERIAL

## 8.1 AUFGABEN EINER RAK-KOORDINATION

### **Die RAK-Koordination...**

- ist bezüglich Suchtprävention Bindeglied / Brücke von Land zu Region als auch Kommunikationsschnittstelle innerhalb der Region
- lädt zu den RAK-Sitzungen ein und organisiert die Treffen
- setzt die Themen / erstellt die TOPs für die RAK-Sitzungen
- moderiert / leitet die RAK-Sitzungen
- nimmt an der RAK-Jahrestagung teil
- nimmt an den 2x jährlich stattfindenden RAK / PFK-Treffen teil
- erhält Infos & Updates vom Landesamt, Fachbereich Suchtprävention, und leitet diese Informationen innerhalb der eigenen Region weiter
- ist anzusprechen, um Methodenkoffer wie z. B. den FUNDUS oder den Grünen Koffer auszuleihen
- ist befugt, für ihre Regionen suchtpreventive Materialien beim Landesamt, Fachbereich Suchtprävention, auszuleihen
- stellt die RAK-Anträge und verantwortet diese
- verwaltet die finanzielle Abwicklung des RAK
- dokumentiert regionale Maßnahmen / die RAK-Förderprojekte über dot.sys
- schickt alle 2 Jahre das Mitgliederverzeichnis an das Landesamt, Fachbereich Suchtprävention

### **Die RAK-Koordination darf gerne...**

- in der Region suchtpreventive Maßnahmen durchführen und Veranstaltungen sowie Fortbildungen organisieren
- Multiplikatorinnen- und Multiplikatoren-Schulungen konzipieren, anbieten (und durchführen)
- Netzwerkpflge betreiben / in der Region kommunizieren
- suchtpreventive Öffentlichkeitsarbeit machen
- die Zusammensetzung der jeweiligen RAKs dem Bedarf nach wählen, d.h. auf einen passenden Teilnehmendenkreis hinwirken
- an Fortbildungen des Landesamtes, Fachbereich Suchtprävention, teilnehmen

## 8.2. RAK-CHECKLISTE

### 1. Organisatorische Rahmenbedingungen

a) Name der RAK-Koordinationskraft: .....

b) Im kommunalen Budget gibt es einen eigenen Ansatz für Jugendarbeit?

Projektbezogen:  ja,  nein

Fix:  ja,  nein

c) Wie viele Mitglieder der kommunalen Politik unter 35 Jahren gibt es in den Kommunen ihres RAK?

d) Wer unterstützt Sie bei Ihrer Tätigkeit als RAK-Koordinationskraft (Mehrfachnennung möglich)?

Bürgermeisterin oder Bürgermeister,  polit. Jugendverbände,  Vereine,

Verwaltung,  Schule,  Jugendorganisationen,  andere Politikerinnen und Politiker,

Eltern,  Anrainerinnen und Anrainer,  Sonstiges

e) Wie viele Einwohnerinnen und Einwohner umfasst ihr RAK? .....

f) Wie viele Personen haben nichtdeutsche Staatsbürgerschaft? .....

g) Wie viele Nationen sind in Ihrem RAK vertreten? .....

h) Wie viele junge Menschen zwischen 14 und 30 Jahren gibt es in Ihrem RAK?

weiblich gelesen: ..... männlich gelesen: .....

i) Wie oft im Monat haben Sie Kontakt zu Jugendlichen in Ihrer Kommune? .....

Mit welcher Altersgruppe? .....

In welcher Form? .....

Wie halten Sie nachhaltig Kontakt zu jungen Menschen (z.B. Information über Ergebnisse)?

.....  
.....

## 2. Hilfsangebote

a) Welche speziellen Angebote oder Unterstützungen gibt es in den Vereinen und Organisationen in Ihrer Kommune für junge Menschen? (z.B. Jugendgruppen in Vereinen, Erste-Hilfe-Kurse für Jugendliche, Online-Workshops etc.)

.....  
.....

b) Welche Unterstützungen gibt es für Jugendliche in Problemsituationen in ihrer RAK? (Kreuzen Sie an, welche Maßnahmen zur Verfügung stehen)

- Der oder die Jugendbeauftragte in der Kommune hilft bei Bedarf weiter
- Die Kommune/n organisiert/organisieren Informationen für Jugendliche und gibt/geben sie weiter
- Eltern- und Erwachseneninformationen zu Jugendproblemen
- Eigene Jugendberatungsstelle (z.B. allgemeine Jugendberatung, Suchtberatung, Schulden, Schwangerschaft etc.)
- soziale/finanzielle Unterstützungsprogramme

Welche gibt es? .....

- Verweis auf Ansprechpersonen
- Sonstiges

c) Gibt es Maßnahmen in den Kommunen ihres RAK, um Jugendlichen beim Berufseinstieg zu helfen?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

d) Bieten die Kommunen Ferienjobs an?

ja,  nein; wenn ja, wo: .....

e) Bieten die Kommunen Lehrstellen an?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

f) Gibt es von den Kommunen eine Lehrstellenförderung?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

g) Welche der folgenden Angebote für die Jugendarbeit gibt es und wie oft werden sie genutzt?  
(Kreuzen Sie alles an, was zur Verfügung steht oder gestellt wird und geben Sie an, wie oft es genutzt wird)

- Hilfe des Bauhofs .....
- Tische, Bänke, Verstärkeranlagen etc. für Veranstaltungen, Feste .....
- Plakate für Jugendankündigungen .....
- Unterstützung bei Anmeldungen, Gema etc. ....
- Ermäßigung / Erlass der kommunalen Abgaben .....
- kostenloser Internetzugang für Jugendliche .....
- Mobilitätsangebot (z.B. Jugendtaxi, Festivalbus, ...) .....
- Informationsangebote .....
- Jugendinfo, Social Media .....
- Sonstiges .....

### 3. Kommunale Teilnahme – Jugendbeteiligung

a) Gibt es in den Kommunen ihres RAK Projekte, Aktionen oder Veranstaltungen zum Thema Inklusion und Diversität, nachhaltige Entwicklung oder digitaler Wandel, die sich an Jugendliche richten?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

.....

b) In welcher Weise werden Jugendliche in das kommunale Geschehen eingebunden?

.....

.....

c) Gibt es in den Kommunen spezielle Angebote für Kinder- und Jugendliche bis 14 Jahre?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

.....

d) Gibt es Mitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder- und Jugendliche bei konkreten Projekten? (z. B. Spielplatzgestaltung)

ja,  nein; wenn ja, in welcher Form: .....

.....

e) Gibt es in der Kommune Vereine, die spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche haben?

ja,  nein; wenn ja, welche .....

.....

f) Wie bemühen Sie / Vereine sich in der Kommune, dass alle Jugendlichen (z.B. Jugendliche, die zugezogen sind, spezielle Dialoggruppen) Angebote aktiv nutzen können? Bitte kreuzen Sie an.

Dialoggruppe	Spezielle Angebote schaffen	Informationen dialoggruppenspezifisch aufbereiten	Angebote sind barrierefrei und für alle zugänglich geplant	Anderes
Jugendliche mit Einschränkungen				
Jugendliche aus sozial benachteiligtem Umfeld				
Jugendliche mit Migrationshintergrund				
Andere				

g) Wie werden Jugendliche über Vorgänge in den Kommunen informiert oder zu Veranstaltungen eingeladen? (bitte kreuzen Sie alle Methoden an, die regelmäßig verwendet werden.)

- SMS,  E-Mail,  Facebook,  Instagram,  WhatsApp,  
 Plakate,  Flyer,  Postsendungen,  Sonstiges

h) In welcher Weise haben Jugendliche, Jugendinitiativen und Jugendorganisationen die Möglichkeit, mit Ideen, Berichten oder Kommentaren in den Kommunen an die Öffentlichkeit zu gelangen? (bitte kreuzen Sie alle Methoden an, die regelmäßig verwendet werden.)

- SMS,  E-Mail,  Facebook,  Instagram,  WhatsApp,  
 Plakate,  Flyer,  Postsendungen,  Sonstiges

i) Gibt es ein Internetforum (oder eine Social Media-Gruppe) der Kommune, wo sich Jugendliche austauschen können?

- ja,  nein; wenn ja, welche: .....
- .....

j) Gibt es eine eigene Jugendzeitung oder-website?

- ja,  nein

k) Berichten die Kommunen über Aktivitäten der Jugendarbeit?

- ja,  nein; wenn ja, in welchen Medien: .....
- .....

l) Besuchen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bzw. Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen Veranstaltungen von Jugendvereinen und -organisationen?

- ja,  nein; wenn ja, in welche: .....
- .....

#### 4. Räume

a) Welche Räume stehen Jugendlichen in den Kommunen zur Verfügung?

- Jugendplatz im Freien mit Bänken, Spielgeräten
- Vereinsräume
- Jugendtreff, der allen Jugendlichen zur Verfügung steht
- Proberäume (für Bands, etc.)
- Sportanlagen (allgemein zugänglich)
- Skateplatz
- Proberäume (für Bands, etc.)
- Räume in der Schule (außerhalb der Schulzeit, z. B. Turnsaal); wenn ja, welche:

.....

.....

„offenes“ Jugendzentrum mit Betreuungspersonen, wenn ja (Mehrfachnennungen möglich):

- betrieben von der Kommune,  betrieben von einem Verein
- ehrenamtliches Betreuungspersonal,  bezahltes Betreuungspersonal

b) Gibt es Räume, die Jugendliche in Eigenverantwortung gestalten und/oder führen?

ja,  nein; wenn ja, welche: .....

.....

c) Welche anderen kommunalen Einrichtungen werden für Aktivitäten Jugendlicher genutzt?

.....

.....

d) Gibt es eine gemeinsame Nutzung von Räumen und öffentlichen Plätzen mehrerer Jugendgruppen in den Kommunen?

ja,  nein; wenn ja, welche Räume und welche Gruppen: .....

.....

.....

## 5. Aktionen, Projekte, Programme

a) Gibt es in den Kommunen ein Jugendprogramm (z. B. Ferienspiel, Ausflüge, etc.), das im Gebiet der Kommune, sei es auf Plakaten, in der Zeitung, etc. bekannt gemacht wird?

ja,  nein; wenn ja, welches: .....

b) Welche der folgenden Jugendveranstaltungen/Projekte hat es in den letzten Jahren in den Kommunen gegeben (durchgeführt von den Kommunen bzw. auch von Vereinen oder Organisationen)?

Sport- und Bewegungsveranstaltungen; wenn ja, Titel: .....

Kulturprojekte; wenn ja, Titel: .....

internationaler Austausch / Besuchsprogramme / Projekte; wenn ja, welche Länder: .....

Ausflugsfahrten für Jugendliche; wenn ja, welche: .....

Beteiligungsprojekte (Jugendliche wirken bei Planung / Gestaltung mit); wenn ja, welche: .....

dialoggruppenspezifische Projekte (Mädchen\*, Jungen\*, etc.); wenn ja, Titel: .....

soziale Projekte von Jugendlichen; wenn ja, welche: .....

c) Gibt es ein Ferienprogramm / Ferienspiel / Ferienbetreuung in der Kommune?

ja,  nein; wenn ja, für wen und in welchen Ferien (ev. Programm beilegen): .....

## 6. Kooperationen

a) Welche Kooperationen haben Sie mit Schulen, Vereinen oder mit Politikerinnen und Politikern?

.....  
.....

b) Bestehen Kooperationen in der Suchtprävention von Einrichtungen in Ihrem RAK?

ja,  nein; wenn ja, zwischen welchen Organisationen und in Bezug auf welche Aktivitäten:

.....  
.....

c) Bestehen Kooperationen in der Suchtprävention von Einrichtungen in Ihrer RAK mit Einrichtungen anderer RAKs?

ja,  nein; wenn ja, zwischen welchen Organisationen und in Bezug auf welche Aktivitäten:

.....  
.....

d) Unterhalten Ihre Kommunen Kooperationen mit anderen Kommunen (in RLP oder auch grenzüberschreitend) hinsichtlich Suchtpräventionsangeboten (z. B. gemeinsam genutzte mobile Angebote, Austauschprogramme, etc.)?

ja,  nein; wenn ja, welche:

.....  
.....

e) Zu wem haben Sie als RAK-Fachkraft regelmäßig Kontakt im formalen Bildungssektor?

zur Direktion und / oder dem Lehrkörper,  zur Kindergartenleitung / zu Pädagoginnen

und Pädagogen,  zu Klassen-/ Schulsprecherinnen und Schulsprechern,

andere Art (welche): .....

f) Werden die Schulen zu Projekten oder zur Projektentwicklung, die die Suchtprävention betreffen, von den Kommunen eingeladen?

ja,  nein; wenn ja, zu welchen Projekten: .....

.....  
.....

g) Veranstalten Schulen von sich aus Projekte oder Initiativen, die über die Schule und das Elternhaus hinaus für die Suchtprävention relevant sind?

ja,  nein; wenn ja, zu welchen Projekten: .....

.....  
.....

## 7. Prävention, Jugendschutz und Gesundheitsförderung

a) In welcher Form bemüht sich die Kommune (oder die jeweiligen Veranstaltenden) um die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen in Bezug auf Alkohol / Rauchen und Ausgehzeiten?

.....

.....

.....

b) Wie bemühen sich die Kommunen, Feste und Veranstaltungen risikobewusst zu gestalten? (z.B. Workshops zur Festkultur, Alternativen zum Alkohol, Sicherheit im Straßenverkehr, etc.)?

.....

.....

.....

c) Welche der folgenden Maßnahmen werden bei Jugendveranstaltungen durchgeführt? (Kreuzen Sie bitte alles an, was regelmäßig durchgeführt wird.)

Hinweistafeln, dass bei der Veranstaltung, das Jugendgesetz kontrolliert wird

Alterskontrolle beim Einlass (z. B. Zutrittsbänder)

Verhindern von Parkplatz- und Rucksacktrinken

Verpflichtung der Ausschankorganisationen zur Beachtung und Kontrolle der Jugendschutzbestimmungen

Hilfsangebote (mobiles Jugendservice, offene Jugendarbeit)

gemeinsame Vor- und Nachbereitung und Reflexion zum Thema Festkultur

Sonstiges: .....

.....

.....

d) Gibt es in Ihrer RAK Projekte oder Veranstaltungen zur Gesundheitsförderung, die sich an Jugendliche richten?

ja,  nein wenn ja, welche: .....

.....

.....

## 8. Zukunftsplanung

Gibt es einen Arbeits- oder Organisationsplan für die Suchtprävention im laufenden Jahr und / oder regelmäßige Suchtpräventionsprogramme? Wenn ja, erstellen Sie eine kurze Beschreibung.

ja,  nein; wenn ja, welche(n): .....

.....

.....

## 9. Generationenbeziehungen in der Kommune

Hier sehen Sie einige Aussagen. Bitte kreuzen Sie an, zu welchem Grad Sie mit der jeweiligen Aussage zustimmen. Sie können wählen zwischen

1) stimme sehr zu, 2) stimme eher zu, 3) stimme ein wenig zu und 4) stimme gar nicht zu.

	1	2	3	4
<i>In den Kommunen des RAK gibt es ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Jungen und Alten.</i>				
<i>Die ältere Generation in den Kommunen hat Verständnis für die Bedürfnisse der Jungen.</i>				
<i>Derzeit gibt es zu wenig Austausch zwischen den Jugendlichen und den Älteren in den Kommunen.</i>				
<i>Jugendliche sollten sich ehrenamtlich für ältere Mitglieder in den Kommunen engagieren.</i>				
<i>Vereine und Organisationen kümmern sich um mehr Kontakt zwischen den Generationen.</i>				

# 9. REFLEXION UND AUSBLICK

Am Ende der dreijährigen Projektlaufzeit blicken wir auf eine sehr dynamische Zeit zurück. Waren wir zu Beginn noch in den Handlungsschranken der Pandemie, sind wir jetzt glücklicherweise wieder in der Lage, gemeinsame Feste des Netzwerks zu feiern.

**Miteinander** haben wir in drei Jahren das empathische Netzwerken erforscht, haben Themenfelder in der Großgruppe der RAK- und HaLT-Koordinationen erfasst und diese mit den Pilotgruppen vertieft. Hier hat sich gezeigt, dass die Splittung von Groß- und Kleingruppe jeweils an einem Treffen nicht immer praktikabel war. Manche aus der Großgruppe wären gerne länger geblieben, andere aus den Pilotgruppen konnten nicht vollständig da sein. So wird in der nächsten Projektphase das Großgruppentreffen auf den gemeinsamen Abschluss verlegt und dafür durchgängig mit vier bis fünf Regionalgruppen gearbeitet werden, jetzt dann in einem Zeitraum von zwei Jahren.

**Orientierung** in der regionalen Netzwerkbildung hat vor allem das „in die Tiefe tauchen“ von MORLA mit den Pilotgruppen gebracht. Wo finden sich geografische und institutionelle Dreh- und Angelpunkte? Wo sind „blinde Flecken“? Wer wird mit Aufgaben überladen und wo wird – noch – jemand vergessen? MORLA hat einige überraschende Antworten gebracht und hier werden wir sicherlich weiterhin ansetzen.

**Regionale** Denk- und Sichtweise darf von den Fachkräften erlernt werden. Durch Studiengänge und Ausbildung bringen wir das meist

nicht mit. Eine gelingende Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Gesundheitsstrategien setzt dies voraus. So ist für die Fachkräfte der Suchtprävention eben nicht nur die fachspezifische Qualifikation wichtig, sondern eben auch die regionale Sichtweise.

„Wenn's geht, geht's leicht...“  
Gerald Koller



Unsere Motivation und Schaffenskraft ist dort am Größten, wo **Leichtigkeit** und Lebensnähe gegeben sind. Was nicht bedeutet, nichts zu tun. Ganz im Gegenteil. Tragfähige Netzwerke brauchen ein stabiles Fundament aus Wechselbeziehungen, auf dem sich dann die Leichtigkeit in der Umsetzung von Vorhaben, Programmen und Projekten verwirklichen lässt.



**Achtsamkeit** im Miteinander zeichnen diese Wechselbeziehungen in den Netzwerken aus. Nur dort, wo ich ein Verständnis für mein Gegenüber habe, ist gemeinsames Miteinander im Wachstum und gesunder Entwicklung möglich und machbar.

Ein großes Danke an alle Beteiligten des MORLA-Projektes, an das Einlassen auf ein – gelungenes – Experiment, auf all die Flexibilität und Dynamik, auf das Verlassen der Komfortzone; auf Miteinander, Orientierung, Regionales, Leichtigkeit und Achtsamkeit. Wir haben viel erfahren, gelernt und entwickelt und freuen uns auf die nächste MORLA-Wegstrecke.

„Wenn du schnell gehen willst,  
dann gehe alleine.  
Wenn du weit kommen willst,  
dann gehe mit anderen.“  
*aus Afrika*



Corina Roth  
*Leitung Suchtprävention RLP*



# IMPRESSUM

## Herausgeber

Landesamt für Soziales, Jugend  
und Versorgung  
Fachbereich Suchtprävention  
Rheinallee 97–101  
55118 Mainz  
Telefon 06131 967-0  
Telefax 06131 967-353  
[www.lsjv.rlp.de](http://www.lsjv.rlp.de)  
[www.suchtpraevention.rlp.de](http://www.suchtpraevention.rlp.de)



## Redaktion

Corina Roth, [roth.corina@lsjv.rlp.de](mailto:roth.corina@lsjv.rlp.de)

## Grafik

[www.andreawagner-grafikdesign.de](http://www.andreawagner-grafikdesign.de)

## Bildnachweise

©LSJV

## Stand

Januar 2026



Rheinland-Pfalz

LANDESAMT FÜR SOZIALES,  
JUGEND UND VERSORGUNG





Rheinland-Pfalz

LANDESAMT FÜR SOZIALES,  
JUGEND UND VERSORGUNG

Fachbereich Suchtprävention  
Rheinallee 97-101  
55118 Mainz  
Telefon 06131 967-0

[Sozialraum.Suchtpraevention@lsjv.rlp.de](mailto:Sozialraum.Suchtpraevention@lsjv.rlp.de)  
[www.lsjv.rlp.de](http://www.lsjv.rlp.de)